

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 71 (2015)
Heft: 4

Artikel: Serie: Aphorismen als geistvolle Denkanstösse (4) : "Gehalt erhalten heisst gehalten werden"
Autor: Ulrich, Winfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Serie: Aphorismen als geistvolle Denkanstösse (4)

«Gehalt erhalten heisst gehalten werden»

Häufiger noch als Analogiebildungen neuer Wörter zu schon vorhandenen Wörtern sind in Aphorismen überraschende Gegenüberstellungen zweier bereits existierender, bekannter Wörter anzutreffen, die miteinander verwandt sind. Diese Gegenüberstellungen werfen ein neues, überraschendes Licht auf einen der beiden Ausdrücke.

Es ist eine ganz bekannte Sache, dass die Viertelstündchen grösser sind als die Viertelstunden.

(Georg Christoph Lichtenberg)

Die Verkleinerungsform «Viertelstündchen» sollte eigentlich die kürzere Zeitspanne bezeichnen, zumal in den üblichen Wendungen wie «nur ein kleines Viertelstündchen». Tatsächlich meint man aber gar nicht präzise 15 Minuten wie bei einer «Viertelstunde» – etwa: «der Zug hatte eine Viertelstunde Verspätung» –, sondern man meint ungenau einen kleinen Zeitraum, der unter Umständen eben auch viel länger andauern kann als 15 Minuten.

Unsere Eigenschaften müssen wir kultivieren, nicht unsere Eigenheiten.

(Johann Wolfgang Goethe)

Die beiden Ableitungen vom Adjektiv «eigen» scheinen weitgehend bedeutungsgleich zu sein. Mit «Eigenschaft»

bezeichnen wir ein «zum Wesen einer Person gehörendes charakteristisches Merkmal». Von ihr unterschieden sehen möchte Goethe die «Eigenheit» als eine «eher unerwünschte, negativ bewertete Eigenart».

Ein Urteil lässt sich widerlegen, aber niemals ein Vorurteil.

(Marie von Ebner-Eschenbach)

Die Wahrheit dieses Spruches leuchtet unmittelbar ein: Ein «Urteil» wird nach Abwägen von Argumenten und Indizien gefällt, die sich als falsch herausstellen können, was zur Revision des Urteils führen kann. «Vorurteile» dagegen beruhen nicht auf Argumenten, sondern auf Emotionen und festen, argumentativ unerreichtbaren Grundeinstellungen.

Weltanschauung ist nicht selten Mangel an Anschauung. (Ludwig Marcuse)

Der Philosoph weiss, wovon er spricht: Ideologien, philosophische Lehrgebäude sind oft so abstrakt, so weit jeder Alltagserfahrung und dem täglichen Leben entrückt, dass sie sich eher auf eine Scheinwelt als auf die empirische Wirklichkeit beziehen. Die Identität von Wortbestandteil und Wort «Anschauung» täuscht über diese Diskrepanz hinweg.

Hinter Ansichten stecken Absichten.

(Hans Peter Keller)

Der Austausch eines einzigen Buchstabens, der Austausch der Präfixe /an/ und /ab/ ermöglicht das Wortspiel, mit dem scheinbar harmlose Meinungen oder feste Überzeugungen als keineswegs interesselos, sondern im Gegenteil als interessengelenkt und absichtsvoll dekuviert werden.

Ein Schein von Tiefe entsteht oft dadurch, dass ein Flachkopf zugleich ein Wirrkopf ist. (Karl Kraus)

Was verbindet den «Flachkopf» und den «Wirrkopf»? Beide sind eher das Gegenteil eines scharfsinnigen Denkers. Was trennt die beiden? Der «Flachkopf» kann seine Unfähigkeit, den mangelnden Tiefgang seines Rationierens nicht verbergen; sie kommt deutlich zum Vorschein. Der «Wirrkopf» dagegen äussert sich so verworren, so kraus, dass es oft kaum möglich ist, seine Gedanken genau zu erfassen und als banal zu entlarven.

Neben Analogiebildung und kontrastiver Gegenüberstellung verwandter Ausdrücke stellt die Umbiegung der Bedeutung eines Wortes eine dritte Form des Wortbildungsspiels im Aphorismus dar. Dabei werden bekannte Wörter analysiert und neu und in überraschender Sinnrichtung interpretiert.

Gehalt erhalten heisst gehalten werden. (Bert Berkensträter)

Berkensträter jongliert hier gleich mit drei Mitgliedern der Wortfamilie

«halten». Zwei davon, «Gehalt erhalten», zielen auf die regelmässige monatliche Bezahlung von Beamten und Angestellten. Die Wendung «gehalten werden» stammt eigentlich aus der «Tierhalterei». Die Zusammenführung beider Ausdrücke verdeutlicht Berkensträters vernichtendes Urteil über die genannte Personengruppe: Beamte sind unfrei, abhängig, werden vom Staat «alimentiert», d. h. «gehalten» wie Haustiere.

Vertrauensselig – ein schönes Wort. Vertrauen macht selig den, der es hat, und den, der es einflösst.
(Marie von Ebner-Eschenbach)

Hier erfolgt eine semantische «Aufwertung» des Adjektivs *vertrauensselig*, mit dem üblicherweise Personen charakterisiert werden, die sich arglos allzu schnell und leicht anderen anvertrauen. Der sonst darin enthaltene Tadel, zu leichtfertig zu vertrauen, ist hier völlig verschwunden und im Sinne «einem tiefen Glücksgefühl hingegeben» einer hohen Wertschätzung gewichen – unter Rückgriff auf die positive Bedeutung des Grundwortes «selig», sieht man von dessen religiöser Bedeutung ab.

Meine Verfolger müssen mir schon folgen. Sonst verfehlen sie mich.
(Hans Kudsus)

Hier wird das vom Verb «verfolgen» abgeleitete Substantiv «Verfolger» neu interpretiert. Der Schriftsteller, der geistig wendige Intellektuelle

überhaupt, wendet sich seinen Kritikern zu. Sie müssen sich schon der Anstrengung unterziehen, seinen Gedanken und Äusserungen zu «folgen», d. h. diese wirklich zu verstehen versuchen, um ihn richtig anzugreifen und «treffen» zu können. Anderenfalls gehen ihre Attacken ins Leere, an ihm und seinen Überzeugungen vorbei.

Auch Ratschläge sind Schläge.
(unbekannter Verfasser)

Das ist nun wirklich eine sehr eigenwillige Behauptung. Denn zumeist sind «Ratschläge» als Verhaltensempfehlungen gut gemeint und oft auch sehr willkommen, da man sie im Gegensatz zu Anordnungen und Befehlen ja auch «in den Wind schlagen» kann. Aber es lassen sich natürlich auch Situationen denken, in denen sich eine scharfe Kritik am Verhalten einer Person, ja ein ver-

letzender verbaler Hieb als wohlgemeinter «Ratschlag» tarnt.

Man verkommt nicht nur nach unten, auch nach oben, auch nach oben.
(Joachim Günther)

Wörterbücher verzeichnen als Bedeutung von «verkommen» deutlich das moralische, wirtschaftliche, gesellschaftliche «Immer-tiefer-Sinken» eines Menschen, meist mit äusserlicher Verwahrlosung verbunden. Wie aber kann man bei einem sozialen Aufstieg «verkommen»? In den letzten Jahren haben uns nicht wenige Männer aus der Wirtschaft, insbesondere dem Bankensektor, mit ihrer Gier die Antwort gegeben und die Aktualität des Aphorismus demonstriert: Man kann ohne äussere Anzeichen moralisch versagen und «verkommen». Freilich wird dabei die übliche Bedeutung des Verbs auf den Kopf gestellt.

Winfried Ulrich

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Winfried Ulrich, Kiel (ulrich@germsem.uni-kiel.de). Die fünfteilige Serie beruht auf dem Vortrag, den der Autor am 5. 7. 2014 beim SVDS gehalten hat.

Ulrich, Winfried: *Treffliche Pointen. Humor und Scharfsinn in Aphorismen, Cartoons, Anekdoten, Witzen.* Schneider Hohengehren, Baltmannsweiler 2010. ISBN 13: 978-3-8340-0768-1

Wort und Antwort: Woher kommt «hoi»?

Leserbrief zu Heft 3/2015: Dialekt im Wandel

Eine Frage, die mir niemand beantworten konnte, betrifft die Begrüssung «hoi». Als ich 1959 Zürich verliess (ich lebe seit damals in Genf), begrüsst man sich mit «sali». Eine

Arbeitskollegin, Zürcherin, die zehn Jahre später hier ankam, benutzte schon «hoi». Wie und warum dieser Wechsel stattfand, ist mir ein Rätsel.

Corinna Ascher (via Infosperber.ch)